"DER COURIER"
The Organ of the German-speaking People of Canada in the West.
MEMBERS OF A.B.C.
Printed and published every Wednesday by The Western Printers Association, Ltd., a joint stock company, at its office and place of business, 1836 Halifax Street, Regina, Sask., Canada.
All stock owned by the readers of the paper.
J. W. EHMANN, Managing Director.
— Advertising Rates upon Application. —

Zweiter Teil

Der Courier

und „Der Herold" — Organ der deutschsprechenden Canadier. Mittwoch, den 1. Juli 1931.

„Der Courier"
Für Canada: Ein Jahr voraus, $2.00; sechs Monate, $1.00; drei Monate 50 Cents.
Für Ver. Staaten: Ein Jahr $2.00; 6 Monate $1.00.
Für übriges Ausland: Ein Jahr $3.50; sechs Monate $2.00; drei Monate $1.00.
Reklame kostet 90c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Stellung", usw.:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig, $1.00; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.50; für jede weitere Insertion 90c.

Kroatische Beschwerde beim Völkerbund

Kroaten fordern Selbstbestimmungsrecht und Abdankung des Königs von Jugoslawien

Von Dr. Rud. K. Weigert, z. Zt. Agram.

Seit Bestehen des Völkerbundes sind bei seinen Sekretariaten die verschiedensten Beschwerden eingelaufen; gegen Opiumschmuggel, gegen Mädchenhandel, gegen geheime Rüstungen und anderes mehr. Jetzt aber liegt ihm zum ersten Male eine Beschwerde gegen einen König vor. Es ist König Alexander von Jugoslawien, den die Klageschrift allerdings als „König von Serbien" bezeichnet.

Die außenpolitische Vertretung der kroatischen Nationalisten hat anläßlich der letzten Völkerbundstagung eine Klageschrift zur Verteilung gebracht, in der behauptet wird, König Alexander sei allein für die in Kroatien ausgeübte Gewaltherrschaft verantwortlich. Alle Regierungen, die an der Gründung des jugoslawischen Staates beteiligt waren, werden aufgefordert, Kommissionen einzusetzen mit der Aufgabe, die Verfahren von Polizei und Gerichten zu untersuchen, die Gefolterten und Verwundeten zu befragen und die Zahl der Todesopfer festzustellen. Kroatien solle man endlich das Selbstbestimmungsrecht einräumen, um blutige Zusammenstöße zu vermeiden, und schließlich möge der König angehalten werden,

unverzüglich abzudanken.

Bisher hat der Völkerbund auf diese peinliche Eingabe nichts unternommen, und deren Verfasser werden anderes kaum erwartet haben. Was entspricht nun in dieser Anklageschrift überhaupt den Tatsachen und was ist von politischer Leidenschaft diktiert worden?

Es steht fest, daß der König für alles, was seit Aufhebung der Verfassung geschehen, die Verantwortung übernommen hat. Er ließ dies nicht nur amtlich erklären, sondern brachte es auch in einem Interview, das er einem französischen Journalisten gewährte, unmißverständlich mit den Worten zum Ausdruck: „Ich mußte selber die Entscheidung treffen sowie die Verantwortung ... und die notwendige Macht für eine gewisse Zeit übernehmen."

Tatsache — und teilweise durch Belgrader Prozesse erwiesen und amtlich zugestanden — ist, daß Gefangene geschlagen, gefoltert und verwundet wurden und wahrscheinlich noch werden. Tatsache ist ferner, daß die Zahl der Gefangenen, die sich, angeblich zerknirscht über ihre schlechte Gesinnung, aus den Fenstern des Agramer Polizeigefängnisses gestürzt haben, auffallend groß ist. Tatsache ist endlich, daß Tausende kultivierter Kroaten und Dalmatiner sich zurückgesetzt, bespitzelt,

als Bürger zweiter oder dritter Klasse fühlen.

Ein großer Kroatenprozeß wurde im Mai in Belgrad beendet; zwei Todesurteile, auf die neben mehr als hundert Jahren Kerker erkannt wurde, sind nachträglich vom König — wie man sagt, auf ausländische Vermittlung hin — in lebenslänglichen Kerker umgewandelt worden. Ein zweiter Prozeß läuft hier in Agram seit Wochen, und gleichzeitig wird in Wien gegen Serben verhandelt, die angeblich ein Attentat gegen den dort wohnenden Kroatenführer Pertschetsch geplant haben. Kleine Prozesse und Verhaftungen sind an der Tagesordnung.

In Buenos Aires (Argentinien) haben Kroaten eine von Tausenden besuchte Versammlung abgehalten und schließlich eine lange Depesche an den Völkerbund gesandt, in der sie etwa dasselbe sagen wie in der eingangs erwähnten Eingabe: auch sie fordern, der Bund möge „durch energische Interventionen diesen der Kulturwelt bisher unbekannten Greueln ein Ende bereiten", auch möge er „den König von Serbien auffordern, das kroatische Staatsterritorium zu räumen". Das kroatische Volk werde sich dann seinen Staat selber errichten, da anderen Falles durch den serbisch-kroatischen Streit sich ein Funke bilden könne, der das mit Sprengstoff geladene Europa entzünden und die ganze Menschheit in unendliches Unglück stürzen würde.

Schon zu Lebzeiten des ermordeten Kroatenführers Raditsch

war die kroatische Politik schwankend und unsicher;

einmal war sie „jugoslawisch", ein andermal „kroatisch"; einmal war sie monarchistisch, ein andermal republikanisch eingestellt; sie bot keiner Regierung eine sichere Grundlage für den Staatsaufbau — nie aber hatte sie zu Mord und Attentat gegriffen, um einen einseitig kroatischen Standpunkt durchzudrücken. Sie dahin gebracht zu haben, ist das traurige Verdienst einer Reihe serbischer Politiker, die gegen Raditsch und die Seinen ständig arbeiteten und sich dieser verhaßten Kroaten schließlich durch Mordwaffen entledigten.

Jeder Staat hat unzweifelhaft das Recht, seine inneren Angelegenheiten auf seine eigene Art zu ordnen. Sein Verhalten geht andere Staaten erst dann etwas an, wenn sich aus der inneren Angelegenheit eine große äußere entwickeln, also jener Fall eintreten könnte, von dem die Depesche aus Argentinien spricht. Frankreich, Schirmherr der Kleinen Entente, das sich durch Gewährung einer Anleihe von neuem den Dank Jugoslawiens gesichert hat, wird freilich in Genf auch eine Prüfung der Anklagen dann nicht zulassen, wenn ihnen vorher die persönliche Spitze gegen den König genommen wäre. Diese Anleihe hat Paris unter der Voraussetzung gewährt, daß sie bis zum 7. Juni kündbar sei. Die Gewährung wurde also von Jugoslawiens Stellung zur Zollunionsfrage abhängig gemacht; Frankreich erlebte denn auch den schönen Triumph, daß Jugoslawiens Außenminister Marinkovitsch in Genf

die heftigsten Worte gegen Oesterreich und Deutschland fand.

Wer kann unter diesen Umständen erwarten, daß Frankreich seinen Schützling in die peinliche Lage versetzen werde, durch internationale Nachprüfung scharfer Anklagen Kredit und Ansehen geschädigt zu sehen?

So wird die Welt weiterhin darauf angewiesen sein, die Anklagen abzuwägen, die von kroatischer Seite gegen Serbien und von serbischer gegen Kroaten erhoben werden — bis eines Tages vielleicht wirklich jener Funke aufglühen wird, der zur allgemeinen Gefahr werden kann, weil Frankreichs hohe Politik andere Lösungen unzulänglich findet. Die Kroaten waren schon zu Habsburgs Zeiten selten zufrieden; vielleicht wird es sich bald zeigen, wohin ihre jetzige Unzufriedenheit uns alle führen kann.

Hindenburg sendet Doumer Glückwunsch

Paris. — Präsident Doumer, der vier Söhne im Weltkriege verlor erhielt vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg ein Telegramm, in welchem ihm anläßlich seiner Amtseinführung die besten Glückwünsche übermittelt wurden. Doumer sprach in einer umgehend zur Absendung gebrachten Antwort-Depesche dem Oberhaupt des Deutschen Reichs seinen Dank für die Aufmerksamkeit aus.

Appell an Frankreich auf dem Radiowege

Berlin. — Das Ansehen des Reichskanzlers Brüning ist sozusagen über Nacht durch einen dramatischen Rundfunkappell an Frankreich, den Krieg endlich zu vergessen, und in reger Zusammenarbeit mit den übrigen Mächten zu versuchen, die Welt aus dem derzeitigen Morast des wirtschaftlichen Niedergangs herauszieben, gewaltig gestiegen. Zum ersten Mal ist hier nach der allgemeinen Volksmeinung der Rundfunk für eine politische Aktion erster Ordnung ausgenützt worden. Warme Anerkennung hat diese Rundfunkrede nicht nur in politischen und diplomatischen, sondern auch in Finanz- und Handelskreisen gefunden.

Für allgemeine deutsche Wehrpflicht

München. — General v. Seeckt der frühere Chef und eigentlicher Schöpfer der Reichswehr, hielt eine Rede vor Universitätsstudenten. In dieser führte er aus, solange der Versailler Vertrag nicht aufgehoben werde, sei Deutschland an der bevorstehenden internationalen Abrüstungs-Konferenz in Genf nicht interessiert. Er trat für eine Erweiterung der deutschen Wehrmacht und Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Interessantes Allerlei

Französischer Kreuzerbau aufgeschoben

Auf Betreiben des sozialistischen Abgeordneten Paul Boncour, des Vorsitzenden ihres Komitees für Auswärtige Angelegenheiten, beschloß die französische Deputiertenkammer einen Aufschub des vom französischen Marineministerium so eifrig befürworteten Baus des 23,333 Tonnen-Schlachtkreuzers, welcher dazu bestimmt war, dem jüngst in Kiel vom Stapel gegangenen Wunderkreuzer „Deutschland" erfolgreich Trutz zu bieten. Die Kammer hieß den Bau des 23,333 Tonnen-Kreuzers nur im Prinzip gut, verwies aber die ganze Angelegenheit an ihr Marinekomitee zurück, weil Boncour erklärt hatte, Frankreich könne nicht gut am Vorabend der Weltabrüstungskonferenz in Genf solche großen Kampfschiffe auf Kiel legen. Im Gegenteil, er hoffe, daß Frankreich noch vor der Tagung der großen Abrüstungskonferenz in der Verminderung der Ausgaben für die Rüstungen zur See die Initiative ergreifen werde.

150 Millionen Schilling für Oesterreich

Offiziell wurde in Wien bekannt gegeben, die Bank von England habe die österreichische Regierung benachrichtigt, sie habe der Regierung das Aequivalent von 150 Millionen Schilling (etwa $21,000,000) als erste Rate auf Schatzamtsnoten, welche der Finanzminister zur Ueberbrückung der Schwierigkeiten der Kreditanstalt abzusetzen beabsichtigt, zur Verfügung gestellt. Ueber die Frist und den Zinsfuß dieser Anleihe wird noch verhandelt, indeß die Tatsache, daß der Betrag bereit gestellt wurde, dürfte das Vertrauen der Geldeinleger wieder stärken, die anderweitig wohl ihre Depositen aus den Banken zurückgezogen haben würden.

34,900 Zeitschriften

Nach dem zehnten Jahresberichte der „Deutschen Bücherei", die eine vollständ. Sammlung aller deutscher Veröffentlichungen unterhält, hatte Deutschland am Ende des Jahres 1930 34,900 Zeitschriften, von denen 27,600 Monatsschriften waren. Der Bericht zeigt weiter, daß täglich durchschnittlich vier Zeitschriften eingehen. Diese Zahl wird jedoch durch Neuveröffentlichungen mehr als ausgeglichen.

Reich schließt neuen Vertrag mit Rußland

Berlin. — Herbert von Dirksen, der deutsche Botschafter in Rußland, ist nach Moskau abgereist. Er hat den deutsch-russischen Handelsvertrag in der Tasche, der vom russischen Außenkommissar Litwinow unterzeichnet werden soll.

Der Vertrag ist faktisch eine Erneuerung des sogenannten Berliner Freundschaftsvertrages, der am 4. April 1926 von dem verstorbenen Reichsaußenminister Gustav Stresemann unterzeichnet wurde. Nur hatte der Berliner Vertrag eine Laufzeit von 5 Jahren, während das neue Abkommen unbeschränkte Laufzeit hat und mit einem Jahr Frist kündbar ist.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland u. England

Berlin. — Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland ist in der Zeit vom 1. bis 15. Juni um 53,000 gefallen, so daß nach den zuletzt veröffentlichten Ziffern noch 4,000,000 Personen erwerbslos sind.

London. — Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug in der am 20. Juni abgeschlossenen Woche 2,620,930, oder 18,032 mehr als in der vorhergehenden Woche und 734,629 mehr als um die gleiche Zeit des Vorjahres.

Schwerer Sturmschaden

Hagen, Westfalen. — Ein Wirbelsturm, der die Gegend zwischen Herscheid und Holthausen heimsuchte, forderte drei Menschenleben, während weitere vierzig Personen verletzt und ein Sachschaden von nahezu einer Million Mark angerichtet wurde.

Obwohl der Sturm weniger als fünf Minuten andauerte, deckte er ab oder beschädigte er anderweitig 80 Häuser, warf Steinwände und Bahnfrachtwagen um, vernichtete Obstgärten und legte 50 Acker Kiefernwaldung nieder.

Ein Hagelsturm zerbrach viele Fenster und beschädigte Obstgärten in der Gegend von Köln.

Scharfe deutsche Antwort an Polen

Berlin. — Die Reichsregierung hat eine scharfe Antwort auf eine polnische Note erteilt, die letzte Woche überreicht wurde und gegen die Kundgebung des Stahlhelms am 31. Mai in Breslau protestierte.

Die deutsche Note erklärt, daß der Stahlhelm eine nichtamtliche Organisation von Privatpersonen ist, für deren Handlungen die Reichsregierung nicht verantwortlich gehalten werden kann.

Armand Fallieres, 90 Jahre alt, gestorben

Mezin, Frankreich. — Armand Fallieres, der in den Jahren 1906 bis 1913 Präsident der Republik Frankreich war und durch seine Freundschaft mit dem deutschen König Eduard VII. zum Zustandekommen der Entente mit England, dem Bündnis mit Rußland und zu der Einkreisung Deutschlands vor dem Weltkrieg beitrug, ist hier plötzlich einem Herzschlag erlegen. Er war trotz seiner 90 Jahre ungemein rührig und geistig rege gewesen.

Hirth stellt neuen Dauerrekord auf

Breslau. — Das gleiche Gleitflugzeug gebrauchend, in dem er kürzlich über die Gebäudereihen der Stadt New York hinsegelte, verblieb der bekannte Gleitflieger Wolf Hirth heute hier drei Stunden und sechs Minuten in der Luft und stellte damit einen neuen Dauerrekord für Gleitflugzeuge in Deutschland auf. Er stieg bis zu 3800 Fuß hinan.

Der frühere Chef und eigentliche Wehrpflicht ein.

Dr. Julius Maniu legt Leitung der Bauernpartei nieder

Bukarest, Rumänien. — Dr. Julius Maniu, der frühere Ministerpräsident, ist von der Führerschaft der rumänischen Bauernpartei zurückgetreten und hat seinen Abgeordnetensitz im Abgeordnetenhaus zurückgegeben. Er beabsichtigt, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Man nimmt jedoch an, daß ihn die Absicht zu dem Schritt veranlaßt hat, um in der Kampagne gegen König Carol, den er der Diktatur bezichtigt, eine freie Hand zu haben. Feldmarschall Alexander Averescu ist von der Leitung der Volkspartei zurückgetreten.

Interessante Experimente

Pasadena, Cal. — Experimente mit einer aus Papier, Gummi und Aluminium hergestellten 2,600,000 Volt X-Strahlenröhre, die von den Physikern der Berliner Universität, Professoren F. Lange und A. Braich, hergestellt wurde, werden in einer wissenschaftlichen Abhandlung der beiden Gelehrten beschrieben, die vor der amerikanischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften zur Verlesung kam.

Die deutschen Gelehrten folgten in ihren Experimenten dem Beispiel Benjamin Franklins, der mittels eines Drachens die Blitz-Elektrizität ableitete. In den Schweizer Alpen experimentierten sie mit 18 Millionen Volt Elektrizität und stellten dabei fest, daß imprägniertes Hanfseil ein besserer Isolator ist, als die besten Porzellan-Isolatoren, die gegenwärtig bekannt sind.

Dann schritten sie zur Herstellung von X-Strahlen-Röhren. Eine der größten Schwierigkeiten beim Bau derartiger Röhren bestand darin, daß die Elektronen sich auf der Innenseite der Glasröhren fortbewegten und Störungen verursachten. Sie stellten darum eine Röhre her, die aus abwechselnden Schichten von Gummi, Aluminium und Papier besteht.

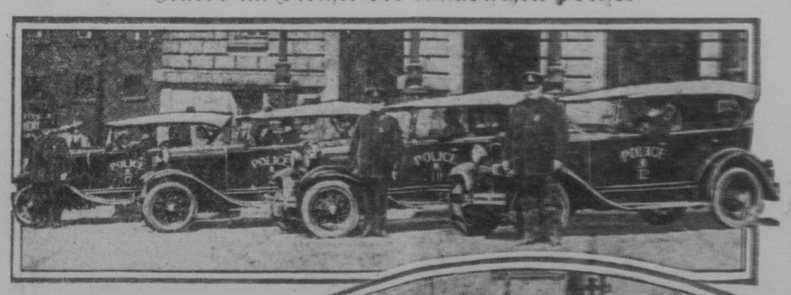
Gleicht 100,000 Gramm Radium.

Diese kaum drei Fuß lange Röhre, durch die Strom mit einer Spannung von 2,600,000 Volt gejagt wird, erzeugt die gleiche Menge Gamma-Strahlen, wie sie 100,000 Gramm Radium hervorrufen würden. Die Durchdringungskraft der Strahlen ist so groß, daß sie selbst durch 40 Zoll starke Bleiplatten noch auf einer photographischen Platte registriert werden können.

Die mächtigsten, gegenwärtig existierenden X-Strahlenröhren sind die 900,000 Voltröhre im Memorial Hospital zu New York und die hier befindliche 750,000 Volt-Röhre.

Man erwartet durch die deutschen Experimente mit der neuen X-Strahlenröhre ein Lüften des Geheimnisses der sogenannten kosmischen Strahlen und eine ganz gewaltige Erweiterung des Anwendungsgebietes der X-Strahlen in der Medizin. Dr. Goetz, der die Abhandlung der deutschen Physiker verlas, erklärte, die erzeugten Strahlen gingen gegenwärtig noch über den Verwendungsbereich der Wissenschaft hinaus.

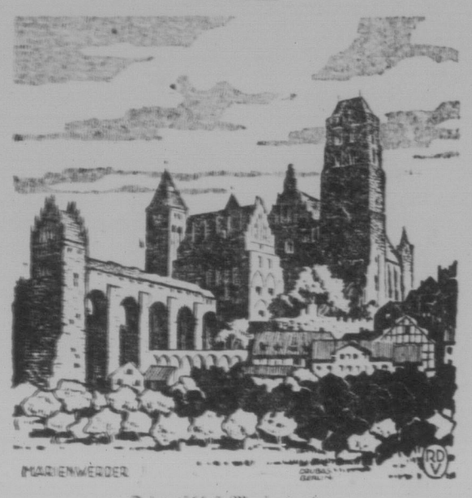
Autos im Dienste der canadischen Polizei



Die Polizei canadischer Städte ist auf die Idee verfallen, sich eigene Autos anzuschaffen, um damit Spitzbuben oder Verbrecher, die in den nämlichen Fahrzeugen das Weite suchen, verfolgen zu können. So hat die Montrealer Polizei 20 neue Fordautos zu dem genannten Zwecke erworben, von denen vier oben zu sehen sind, während die Polizei in Windsor, Ontario, es zunächst einmal mit drei Fordautos (wie unten) versuchen will. Die Fords der Winnipeger Polizeiflotte sind noch mit Radio-Apparaten ausgestattet, sodaß die in Fahrt begriffenen Polizeibeamten mit dem Hauptpolizeiamt fortwährend in Verbindung bleiben können.

700 Jahre deutsches Ordensland im Osten

Von Hans Zippel, Berlin.



Ordensschloß Marienwerder

NDV. Am 14. Juni wurde in dem monumentalen Hauptschlosse des Deutschen Ritterordens zu Marienburg die 700-Jahrfeier der Provinz Ostpreußen feierlich begangen. Reichspräsident von Hindenburg, der sich als geborener Ostpreuße und als Sieger der denkwürdigen Schlacht von Tannenberg zu Beginn des Weltkrieges mit Ostpreußen und seiner Geschichte besonders eng verbunden fühlt, kam von seinem nahen Steinort auf Rondsch nach Marienburg um an dieser seltenen Feier teilzunehmen. Vor dem historischen Rathaus und der Marienburg fanden ferner aus Anlaß der 700-Jahrfeier am 12., 13. und 14. Juni die „Marienburg Festspiele" statt. Zur Aufführung gelangte das Spiel „Bartholomäus Blume", das eine denkwürdige Episode aus der Geschichte des Ordenslandes behandelt.

Mit dem Ostpreußen-Jubiläum wird wieder einmal ein Abschnitt deutscher Geschichte in den Geschehnissen unserer Tage dessen machtvolle Größe ewig dauert. Vor 700 Jahren, als in Marburg die Hl. Elisabeth zur letzten Ruhe bestattet wurde und in Deutschland der große Hohenstaufen-Kaiser Friedrich der II. herrschte, war der polnische Herzog Konrad von Masowien den Deutschen Rittern zu Hilfe gegen das kriegerische Volk der heidnischen Preußen. Dem Hochmeister des Ordens, Hermann von Salza, Freund des Papstes Innocenz III. und Berater des Kaisers, gelang dieses Werk nur zu gern, da gerade in dieser Zeit das Christentum in Palästina zusammenbrechen war und der Orden, ursprünglich als christliche Kampforganisation zur Befreiung des Heiligen Landes gegründet, neue Wirkungsmöglichkeiten suchte.

So kam es 1230 zu dem denkwürdigen Vertrage von Veslau, in dem Konrad von Masowien sich verpflichtete, dem Orden alles Land jenseits der Weichsel zu eigen zu geben, wenn dieser ihn von der Preußengefahr befreite. Im Juni des Jahres 1231 überschritt Landmeister Hermann Balk bei Thorn zum erstenmal die Weichsel. Nicht mehr als 7 Ritter und ein Häuflein reisiger Kriegsknechte waren es, die damals bauten am deutschen Ufer ihre ersten dürftigen Holzbefestigungen errichteten und ihre ersten Kämpfe mit den Preußen ausfochten. Aber schon wenige Jahre später, als Papst und Kaiser die ganze Christenheit des Abendlandes zum Kreuzzuge aufriefen, waren es Tausende und Abertausende aus allen deutschen Gauen, zu aus Holland, aus England, aus Böhmen — Ritter, Bürger und Bauern, Handwerker und Kaufleute — die nach Ostland zogen. Wenige Jahrzehnte später schon tummelte am Kranz aufblühender Städte die bis dahin so öden Ufer der Weichsel, klang von Dom zu Dom christliches Glockengeläut durch die bezwungene heidnische Wildnis. In jenen heroischen, aber auch heroisch-idealistischen Zeit entstanden die mächtigen Burgbauten in Marienwerder, in Marienburg, in Königsberg, in Allenstein und an hundert anderen Orten des neugeborenen Landes, die als Meisterwerke der norddeutschen Backsteingotik heute zu den größten und eindrucksvollsten Sehenswürdigkeiten Deutschlands gehören.

Als in der Mitte des 14. Jahrh. der Ordensstaat seine höchste Blüte erreicht hatte, gebot Winrich von Kniprode (1351—1382) von seinem stolzen Hochmeisterpalast in der Marienburg aus über 56 Städte und mehr als 1000 Dörfer! Dann folgte der Umschwung. 1410 sank, in der ersten Schlacht bei Tannenberg, die Blüte der Ritterschaft dahin, und kaum ein halbes Jahrhundert später ging sogar die Marienburg, das stolzeste Bollwerk des Ordens, das Heinrich von Plauen 1410 noch so heldenhaft hatte verteidigen können, verloren: das Festspiel „Bartholomäus Blume" schildert in ergreifender Form, wie Bartholomäus Blume, der Bürgermeister der Stadt, sich bis zum letzten Augenblick der Uebergabe widersetzt, ohne sie doch verhindern zu können — er muß seine Treue mit dem Tode besiegeln ...

1525 verwandelte dann Albrecht von Hohenzollern, der letzte Hochmeister, auf Anraten Luthers den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum. Wenn trotz dieses folgenschweren Schrittes auch noch Bruchteile der einst so mächtigen Organisation mit Mergentheim als neuem Hochmeistersitz bis ins 19. Jahrhundert hinein bestehen blieben — in den Niederlanden soll eine Ballei mit 10 Komtureien sogar heute noch bestehen — so war sein Wirken im Osten aber doch beendigt. Nicht indessen — und gerade dieses ist wesentlich — die Wirkung seiner Arbeit! So ungeheuer festgefügt war der Bau des Ordensritterstaates zwischen Weichsel- und Memelstrom, daß weder Krieg noch Wirtschaftsnot ihn jemals haben zerstören können. Nach Jahrhunderten des Niedergangs erfolgte auf den vom Orden geschaffenen Grundlagen neuer Aufstieg: im 17. Jahrhundert erlangte der Große Kurfürst im Vertrage von Wehlau die Unabhängigkeit des Herzogtums Preußen; 1701 setzte sich Friedrich I. in dem ehrwürdigen Krönungsschlosse zu Königsberg als erster König von Preußen die Krone aufs Haupt, und als 1914 noch einmal schwere Kriegsnot hereinbrach, da wurde bei Tannenberg — dort, wo heute das imposante Nationaldenkmal seine sieben wuchtigen Türme emporreckt — nach 500 Jahren zum zweitenmal eine Schlacht geschlagen, diesmal aber siegreich!

Dieser ganze bewunderungswürdige Aufstieg wäre nie und nimmer möglich gewesen ohne die mühevolle, genale Kulturarbeit des Deutschen Ritterordens. Noch heute ragen die Riesenbauten der „Brüder vom

(Fortsetzung auf Seite 11)

Grausige Tragödie zweier Arbeitsloser

Kattowitz, Polnisch-Schlesien. — In einer nahe hier gelegenen Scheune hatte ein Häuflein hungriger Arbeitsloser Unterschlupf gesucht. Einer der armen Teufel erklärte, das Elend, welches ihn seit vielen Monaten verfolge, nicht länger mehr ertragen zu können, reichte einem der Unglücksgenossen sein geladenes Gewehr hin und bat, ihn erschießen zu wollen. Der willfahrte dem Wunsch des Bedauernswerten.

Es krachte ein Schuß — er durchbohrte die eine Hand des Lebensmüden. Der zweite fiel — er ging fehl. Aber der dritte traf den Lebensmüden mitten ins Herz. Nunmehr richtete der Schütze die Waffe gegen sich selbst, drückte ab und brach ebenfalls tot zusammen.